



FAMILIEN-ERB-TEIL



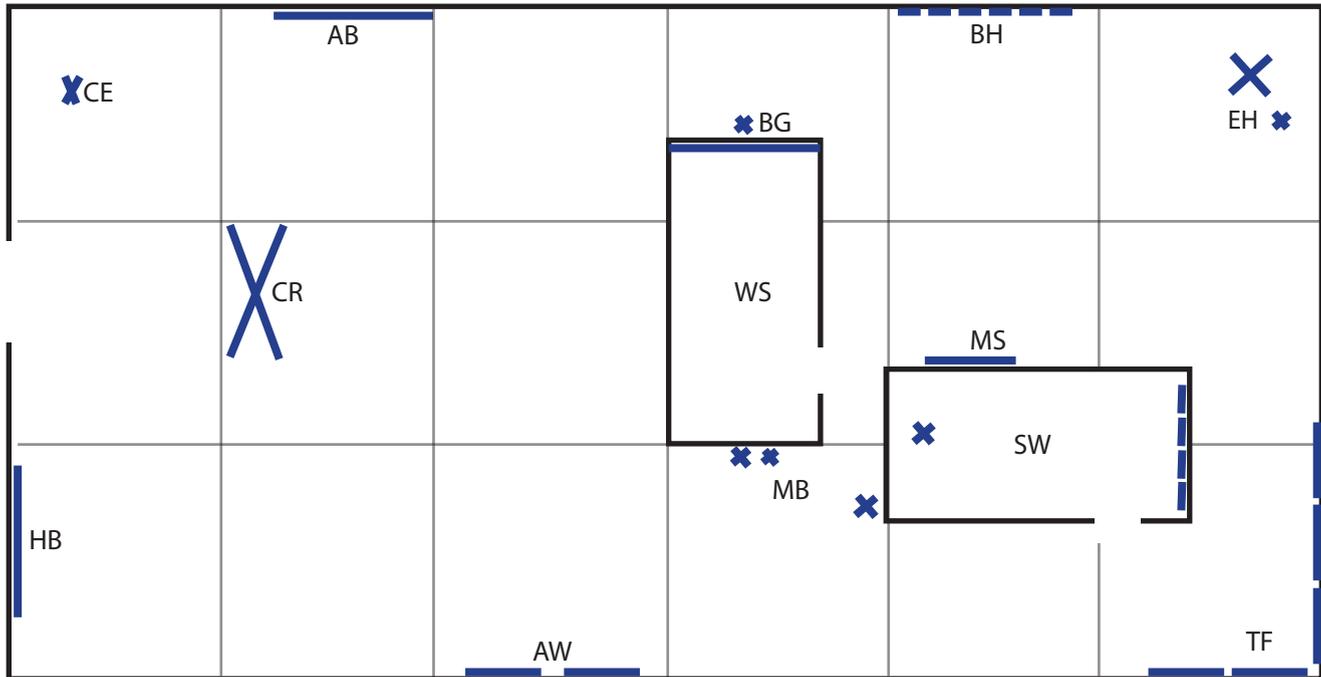
FAMILIEN-ERB-TEIL

Vom familiären Erben - bearbeitet mit Mitteln der Kunst
Kunstraum Engländerbau Vaduz Liechtenstein

Amina Broggi
Alexandra Wacker
Barbara Geyer
Brigitte Hasler
Christian Eisenberger
Christian Rupp
Eva Hradil
Helena Becker
Marcelo Slama
Maria Bussmann
Sunhild Wollwage
Thomas Feuerstein
Wolfgang Sohm



Kunstraum Engländerbau



AB - Amina Broggi
AW - Alexandra Wacker
BG - Barbara Geyer
BH - Brigitte Hasler
CE - Christian Eisenberger
CR - Christian Rupp
EH - Eva Hradil
HB - Helena Becker
MS - Marcelo Slama
MB - Maria Bussmann
SW - Sunhild Wollwage
TF - Thomas Feuerstein
WS - Wolfgang Sohm

Haben *Sie* geerbt?

Was haben Sie geerbt?

Denken Sie ausschließlich an Geld und Häuser und Grundstücke und Firmen; an Familienschmuck, Aktien und Goldmünzen, wenn Sie vom Erben sprechen?

Sofern man nicht einfach neutrale Geldmittel bekommt, die meist gut und richtig gerne geerbt werden, hat das oft mit Aufarbeiten zu tun:

Durch den Schreibtischinhalt und die Korrespondenzen eines verstorbenen Menschen, dessen Privatsphäre man zuvor absolut einhielt.

Durch vollgeräumte Dachböden, Keller, Schränke, Abstellkammern, Schuppen, Garagen, usw.

Oft muss man beim Übernehmen der Dinge zuerst Sichten, Schlichten, Räumen, Putzen, Wegwerfen, Hergeben.

Prüfen, was man tatsächlich übernehmen will von dem, was einem zgedacht wurde.

Beim Erben sucht man selten aus. Man bekommt. Zugeteilt, eingeteilt, aufgeteilt, verteilt - manchmal beinahe ZERteilt.

Nach diesem Prinzip wurde auch der Kunstraum Engländerbau zerteilt:

13 KünstlerInnen und Künstler erbten - temporär - ein wertvolles Grundstück mitten in Vaduz: Grad so, als wärs ein Stück Grund mit Wiese und zwei Holzschuppen darauf.

Aufgeklebte Markierungen am Fußboden deuteten die Grenzpunkte an.

Die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung bekamen das Wegerecht durch diese Erbteile.

Die bildenden Künstler und Künstlerinnen waren bedacht darauf, dass sie beim Erarbeiten der neuen Werke oder beim Aussuchen aus dem Fundus bestehender Werke, daran denken, was Erben alles sein kann:

Materielles Erben im Sinne von Geld oder Dingen, die man gut zu Geld machen kann.

Jedoch auch materielles Erben im Sinne von alten Zeugs oder von Sammlungen oder Kleidungsstücken.

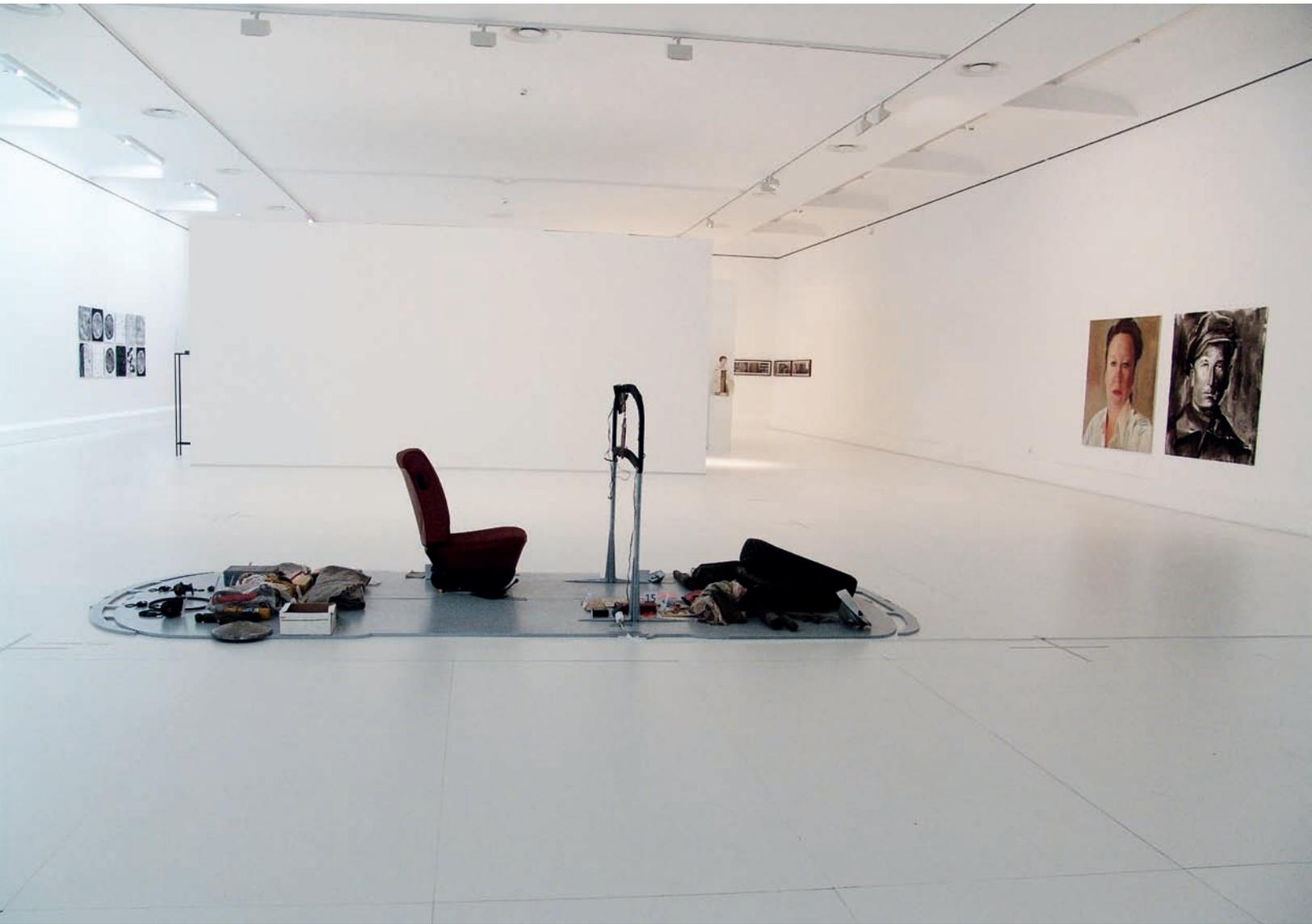
Inmaterielles Erben im Sinne von Begabungen, Neigungen zu Krankheiten, Aussehen, Ansehen, Verhaltensweisen. Man kann Freundschaften erben. Oder Streitigkeiten.

Bewußtes Erben und somit bewußtes Übernehmen.

Und unbewußtes, wie es oft passiert, dass wir Sehnsüchte, Wünsche, Träume unserer Vorfahren unreflektiert einfach übernehmen. Oder auch Abneigungen. Ängste.

Was haben *Sie* geerbt?

Und wie verarbeiten Sie Ihr Erbe?



Brigitte Hasler Teile der Werkreihe Generationen 2010 - **Barbara Geyer** Stammhaar 2011 - **Christian Rupp** Cäsar II: Familienarchäologie anhand von persönlicher Automobilhistorie 2011 - **Maria Bussmann** Erbstück (Schutzmantelmadonna) 1990 - **Thomas Feuerstein** AVATAR HABITAT 1999 - **Alexandra Wacker** I have a Dream 2011, Grossvater 2011

von links nach rechts



Christian Eisenberger ErbSchleiche 2011 - **Amina Broggi** - Wär bisch, wem khörsch, häsch Böda 2011 **Christian Rupp** Cäsar II: Familienarchäologie anhand von persönlicher Automobilhistorie 2011 - **Maria Bussmann** Hütten 2008, Ländereien 2011, Erbstück (Schutzmantelmadonna) 1990 von links nach rechts



Amina Broggi Wär bisch, wem khörsch, häsch Böda 2011 - **Brigitte Hasler** Teile der Werkreihe Generationen 2010 - **Eva Hradil** VERANTWORTUNG S LOS 2011 - **Barbara Geyer** Stammhaar 2011 - **Christian Eisenberger** ErbSchleiche 2011 - **Christian Rupp** Cäsar II: Familienarchäologie anhand von persönlicher Automobilhistorie 2011 - **Alexandra Wacker** I have a Dream 2011, Grossvater 2011 von links nach rechts

Christian Eisenberger ErbSchleiche – 2011 – Papier, Arcylfarbe

Für diese Ausstellung schuf Christian Eisenberger 56 Blätter, die auf den ersten Blick wie eine Druckauflage wirken könnten. Es handelt sich jedoch um Einzelstücke, die jeweils ein Häkeljäckchen als Grundlage hatten. Diese Blätter vererbte er zu Lebzeiten an Besucher der Ausstellung. Ein Besucher konnte seinen Anspruch auf ein Blatt geltend machen, indem er seinen Namen auf die Rückseite einer dieser Arbeiten vermerkte. Und er musste zur Finissage wieder in den Kunstraum Engländerbau kommen, um sich sein Erbe abzuholen. Hatten mehrere Besucher Anspruch auf das selbe Blatt erhoben, dann bestand die Möglichkeit zu richtig schönen Erbstreitigkeiten.

Christian Eisenberger, geboren 1978 in der Steiermark, lebt in Wien.



Alexandra Wacker I Have a Dream – 2011 – Öl auf Leinwand , Grossvater – 2011 – Tusche auf Papier

Alexandra Wacker ist die Enkeltochter des Malers Rudolf Wacker, der als einer der bedeutendsten Vertreter der Neuen Sachlichkeit in Österreich gilt. Alexandra Wacker trägt somit nicht nur den Beruf ihres Großvaters weiter, sondern auch die Verbindung damit zum gleichen Nachnamen. In ihrem Werk haben das Selbstportrait und auch das Portrait einen hohen Stellenwert. Die beiden gezeigten Arbeiten schuf sie speziell für diese Ausstellung. Für die Tuschearbeit verwendete sie als Motivgrundlage eine Fotografie, die Rudolf Wacker als jungen Mann während des ersten Weltkrieges zeigt. Durch den direkten Vergleich der beiden Gesichter könnte man nach Ähnlichkeiten forschen. Alexandra Wacker stellt sich dem Vergleich des Werkes ihres Großvaters mit dem eigenen.

Alexandra Wacker, geboren 1958, ist Vorarlbergerin, die seit vielen Jahren in Wien lebt und arbeitet.





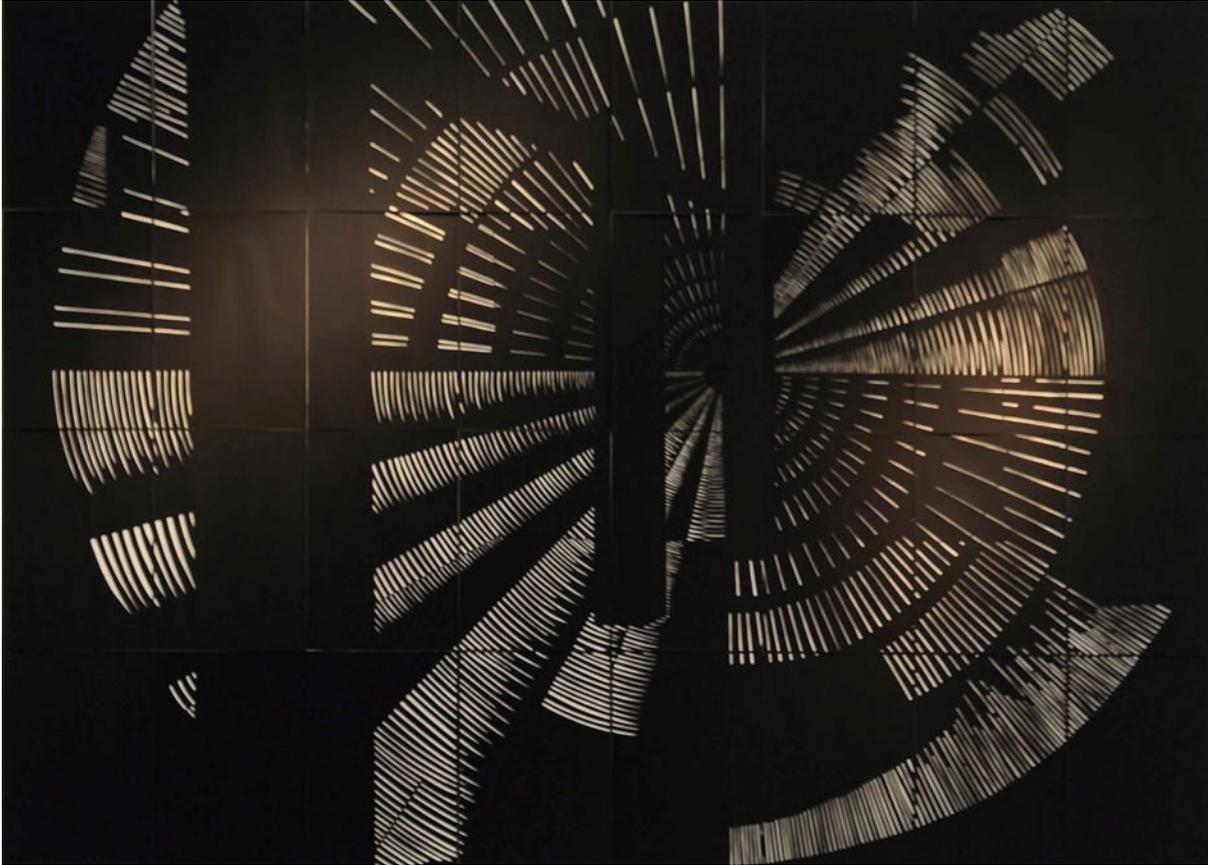
Helena Becker KellerPropeller 2011 - **Christian Rupp** Cäsar II: Familienarchäologie anhand von persönlicher Automobilhistorie 2011 - **Christian Eisenberger** ErbSchleiche 2011
von links nach rechts

Christian Rupp Cäsar II: Familienarchäologie anhand von persönlicher Automobilhistorie – 2011 – Spanplatte, diverse Autobestandteile und Gegenstände

Ein VW-Käfer gehörte zuerst dem Großvater und darin erleben die Enkelsöhne zahlreiche Ausfahrten. Später kommen die beiden Brüder selbst in den Besitz des Wagens, und erben ihn und die Dinge, die sich teilweise seit Jahrzehnten darin befinden. Sie teilen sich die Erhaltung und Nutzung des Wagens. Teile des Fahrzeuges, die aus Alters- oder sonstigen Reparaturgründen ersetzt werden mussten, blieben erhalten.

Mittlerweile ist der VW-Käfer an einen VW-Käfer-Liebhaber verkauft. Christian Rupp baute aus den verbliebenen Dingen und Teilen seine Installation, in die er ein Video einbezog, das 2009 anlässlich der Ausstellung „family affairs“ entstanden ist: Rückblick fand somit im Rückspiegel statt. In dem Video sind Familienmitglieder aus vier Generationen direkt mit dem Wagen verbunden.

Christian Rupp, geboren 1970, lebt und arbeitet in Wien.



Helena Becker KellerPropeller – 2011 – Papierschnitt – Papier

Ausgehend von Goethes Spruch „Was Du ererbst von Deinen Vätern, erwirb es um es zu besitzen“ schneidet Helena Becker Licht in schwarzes Papier und bringt damit Licht in die Dunkelheit in das Erbe eines „seit Generationen verschütteten Kellers“: Der Kellerraum des Hauses, das sie geerbt hat, war früher ungewöhnlich hoch, da er ganze Fuhrwerke aufnehmen konnte, die in die ehemalige Schmiede fuhren. Später wurde er durch eine Rufe innen und außen zugeschüttet. Seitdem sind fast alle Zugänge und Fenster meterhoch verschüttet.

Im Keller selbst wurde das Material zwar zu einem Teil wieder herausgeholt, die ursprüngliche Höhe hat er jedoch nicht mehr und es fehlt das Licht, das durch Fenster und offene Türen in den großzügigen Raum fiel. Im gesamten Haus hatte Helena Becker über die Jahre die Altlasten entfernen können, die Generationen von dort lebenden Menschen zurückließen. In den Keller brachte sie wieder Licht durch ihre Arbeit als Künstlerin.

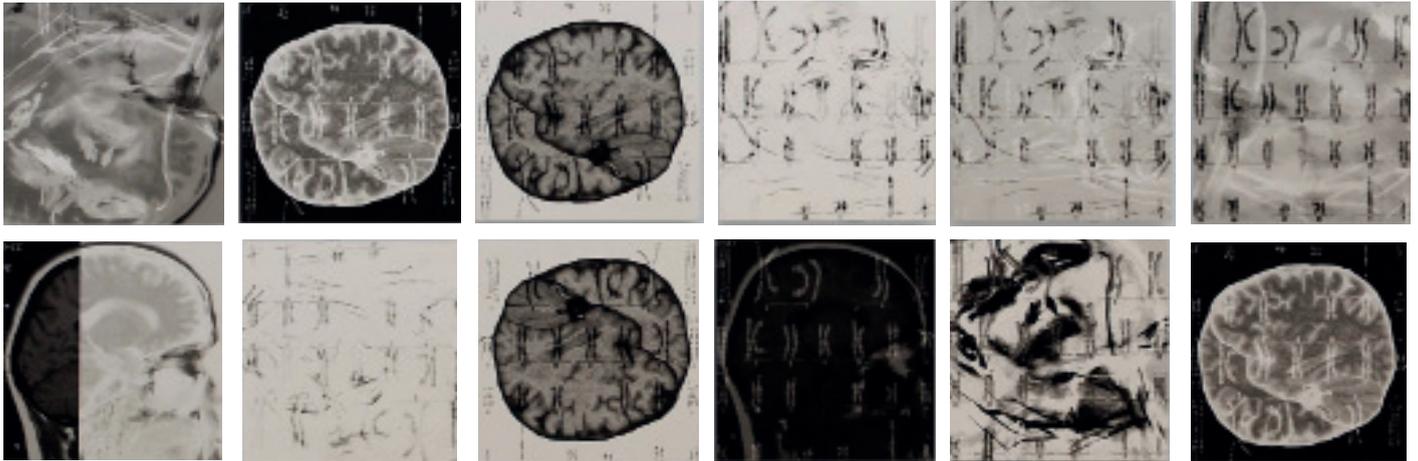
Helena Becker, geboren 1962, ist Liechtensteinerin und lebt und arbeitet in Schaan und hat ihren Beitrag extra für diese Ausstellung erarbeitet.



Maria Bussmann Ländereien 2011 - **Brigitte Hasler** Teile der Werkreihe Generationen 2010 - **Maria Bussmann** Erbstück (Schutzmantelmadonna) 1990 - **Thomas Feuerstein** AVATAR HABITAT 1999
 von links nach rechts

Maria Bussmann Hütten – 2008 – Papier, Draht, Temperafarbe, Ländereien – 2011 – Papier, Draht, Watte, Temperafarbe, Stecknadeln, Erbstück (Schutzmantelmadonna) – 1990 – Papier, Temperafarbe
 Maria Bussmanns Objekte beschäftigten sich mit Erb-Zuteilungen. Zumeist wählt man nicht, was man erbt, sondern man „bekommt“. Sei es nun in körperlicher Hinsicht, wie z.B. die Neigung zu Krankheiten oder Begabungen oder prägnante Merkmale des Aussehens, wie auch in materieller Hinsicht, z.B. Grund und Boden.

Maria Bussmann, geboren 1966, ist deutsche Staatsbürgerin. Ihren Lebensmittelpunkt hat sie schon seit langen in Wien und seit einigen Jahren auch in New York. Die gezeigten Werke wählte sie für diese Ausstellung aus und arbeitete sie zum Teil dafür um.



Brigitte Hasler Teile der Werkreihe Generationen – 2010 – C-Print-Collagen auf Alu, hergestellt im Druckwerk des BBK Berlin

Chromosomenpaare, Träger des menschlichen Erbgutes, bilden den durchgehenden Hintergrund der Werkreihe „Generationen“. Die Schichtungen der Zeichnungen von Mutter und Vater am Sterbebett, der Bilder des eigenen Gehirns von einem Kernspintomographen über der rhythmischen Wiederholung von Chromosomenpaaren machen aus dem Ablauf Geschichte und lassen das Individuum kurze Zeit auf- und wieder abtreten.

Brigitte Hasler, geboren 1944, ist Liechtensteinerin und lebt und arbeitet in Gamprin und Eschen

Thomas Feuerstein AVATAR HABITAT – 1999 – Serie von fünf C-Prints auf Aluminium

Thomas Feuerstein wählte die Serie für die Ausstellung, weil sich Familien-Erb-Teile in den Panoramen auf mehreren Ebenen finden: Die Fotografien wurden in den 1990er Jahren in der Wohnung der verstorbenen Großmutter aufgenommen und versammeln vererbtes Mobiliar. Auf einer weiteren Bildebene verlaufen Grafen einer Gensequenz, die am Institut für Gerichtsmedizin angefertigt wurden. Die Basenkettens ATCG zeigen, verteilt über die fünf Wohnräume, die mitochondriale DNA des Künstlers, die über Generationen hinweg von Müttern an ihre Nachkommen weitergegeben wird.

Die Panoramen sind Teil der Werkreihe BIOPHILY – BETTER DEAD THAN READ (1995 – 2002), die in Afrika, Asien und Amerika entstand. Die fünf Räume fungieren u.a. innerhalb einer interaktiven Software als Ausgangspunkt für virtuelle Reisen. Sie wurden mit Artefakten bestückt, die in Bezug zu den vor Ort realisierten Projekten stehen.

Thomas Feuerstein, geboren 1968, lebt in Wien.



Maria Bussmann Hütten 2008
Brigitte Hasler Teile der Werkreihe Generationen 2010





Thomas Feuerstein AVATAR HABITAT 1999 - **Eva Hradil** VERANTWORTUNG S LOS 2011 - **Marcelo Slama** Die Waffensammlung 2011 - **Alexandra Wacker** I have a Dream 2011 - **Barbara Geyer** Stammhaar 2011 - **Christian Eisenberger** ErbSchleiche 2011 - **Amina Broggi** Wär bisch, wem khörsch, häsch Böda 2011 - **Brigitte Hasler** Teile der Werkreihe Generationen 2010

von links nach rechts

Eva Hradil VERANTWORTUNG S LOS – 2011 – Holz, Glas

An dem Hab und Gut, das man erbt, bzw. vererbt bekommt, haften oft Spielregeln, Gewohnheiten oder Verhaltensweisen. Eva Hradil hat ihrem ererbten Biermeiertisch all die Verantwortung herausoperiert, die in dem Möbel gebunden war und stellt diese separat in einem Einmachglas aus.

Eva Hradil, geboren 1965, lebt in Wien und Niederösterreich.

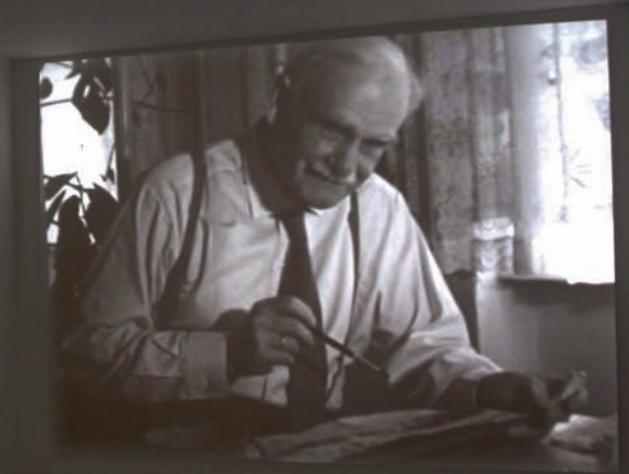




Marcelo Slama Die Waffensammlung – 2011 – Metall, Holz, Textil

Der Vater starb und seine Kinder erbten eine Waffensammlung. Über Jahre verarbeitete Marcelo Slama seinen Anteil zu Kunstobjekten. In Schmieden, gewerblichen Pressen und an seiner Feldschmiede wurden die Faustfeuerwaffen zu Reliefs geformt. In FAMILIEN-ERB-TEIL zeigte er einen Teil der Sammlung in ihrer ursprünglichen Präsentationsform: die Waffen an der Wand und durch einen Vorhang verborgen.

Marcelo Slama, geboren 1955, lebt in Niederösterreich und arbeitet ebendort und in Wien.



Wolfgang Sohm NACHZEICHNUNG Genesis of a view through my fathers eyes from 1961 till 1968 - 2010 - 16mm Filmmaterial digitalisiert - 12:40 min

In diesem vorwiegend zwischen 1961 und 1968 auf 16mm Material aufgenommenen und 2009/2010 endgültig montierten dokumentarischen Kurzfilm, entwickelt sich aus der bildnerischen Interaktion von drei Generationen ein Blick aus Wien und seinem Umland von 1961 bis 1968, dem Jahr, das in den letzten Aufnahmen - einem Arbeitsgespräch des Vaters Wolfgang Sohm's auf der späteren Filmakademie Wien - in dem dort sich so verändernden Material, sein Ende findet. Die Entstehung eines Blicks, Schwarzweiß, ohne Ton, ist die Beschreibung einer Übergabe und Übernahme zwischen Grossvater, Vater und Sohn, die sich in diesen Aufnahmen filmisch realisiert.

Zu Beginn entwickelt sich die erste Interaktion zwischen Kamera, Malerei und dem ursprünglichen Blick eines Kleinkinds zu den heranwachsenden Umgebungswahrnehmungen. Die Diskussion über die Bilder steht im Vordergrund der Handlung und die Übergabe dieser Bilderwelt über die Sehnsüchte und Nöte einer Generation in die Rezeption der Nächstfolgenden. Es ist eine Zeit an der Grenze der Gesellschaftssysteme und Gepflogenheiten. In den Aufnahmen



an den Stacheldrahtverhauen des Eisernen Vorhangs zeigt sich die Sehnsucht nach den Träumen der Kinderwelt und deren oft grausame Realität. Der Kontrast zu dem Vorbild des Segelschiffs auf dem Meer, vom Anfang des 20. Jahrhunderts, wird besser verständlich, wenn die folgende Aufnahme nicht gezeigt wird, die den hier sichtbar gemachten Segelschiffsaufnahmen in den verschnittenen Folgekadern folgen müsste, nämlich die Versenkung dieses Schiffes wenige Minuten danach. Es sind die letzten Bilder einer untergehenden Welt im ersten Weltkrieg. Ähnlich die Übergabe der Kunst. All diese Bilder fließen ineinander um die Grenzen der Vergangenheit und die Sehnsüchte der Jugend als Reale sowie Realisierbare zu erkennen, wenn die erste Aufnahme wieder in die Erinnerung rückt, nämlich die Übergabe der Bilder an die folgende Zeit.

Wolfgang Sohm, geboren 1960, lebt und arbeitet in Niederösterreich und Wien.



Barbara Geyer Stammhaar 2011 - **Christian Eisenberger** ErbSchleiche 2011 - **Amna Broggi** Wär bisch, wem khörsch, häsch Böda 2011

Barbara Geyer Stammhaar – 2011 – Metall, Glas, Haar

Barbara Geyers eigens für die Ausstellung: FAMILIEN-ERB-TEIL konzipierte Arbeit: Stammhaar setzt sich aus einem hausförmigen, gläsernen Schrein auf hohem, metallenen Stand und einem, im Inneren des Glashauses liegenden, quaderförmigen Filzobjekt aus Menschenhaar zusammen. Das fragil, doch schützenswert aufgebahrte Filzstück besteht aus Haaren aller ihrer lebenden Verwandten. In ihrer Arbeit vermengt Barbara Geyer ein ehemals prägendes Körpermerkmal der verschiedenen Personen ihrer Großfamilie zu einem anonymen, identitätslosen Objekt. Hiermit verweist die Künstlerin einerseits auf das gemeinsame Erbgut, andererseits spricht sie die Prägung einer Familienzugehörigkeit an, deren Auslöschung einer Gehirnwäsche gleich käme. Aus diesem Blickwinkel erscheint der Herstellungsprozess des Filzobjektes aufschlussreich und voller Selbstironie: Barbara Geyer stopfte die gesammelten Haare in eine selbstgefertigte, mit zahlreichen, kleinen Löchern versehene, quaderförmige Kunststoffdose und legte diese zwischen



die angefallene Kochwäsche in ihre Waschmaschine. Das präsentierte Filzobjekt entstand also in wiederholtem und hochtourig geschleudertem Wasch-, d.h. Reinigungsvorgang, der sämtliche, ursprünglich individualisierenden Merkmale zur Unkenntlichkeit verfilzt hat ... (Martin Walch, 2011)

Barbara Geyer, geboren 1968, ist Österreicherin, und hat ihren Lebensmittelpunkt derzeit in Liechtenstein.



Sunhild Wollwage Das Kaffeetässchen – mein Erbe – 2011 – Porzellan, Holz, Glas, Postkarten
Angst, Sprachlosigkeit, Hunger, Fantasie - 2011 – Papier, Transparentfolie, Bleistift

Sunhild Wollwages Beitrag für die Ausstellung ist die museal aufgewertete Präsentation einer kleinen alten Kaffeetasse. Diese hatte ihr Vater nach dem ersten Weltkrieg aus Frankreich mitgebracht. Und sie überstand mit sehr viel Glück auch den zweiten Weltkrieg unbeschadet, obwohl der gesamte Haushalt der Familie einem Bombenangriff zum Opfer fiel. Das Tässchen befand sich zu diesem Zeitpunkt gerade im Haus der Schwester des Vaters.

Diese Tasse steht somit für Überleben. An ihr haftet die Geschichte der Familie.

Die Geschichte zur Tasse ist auf 1.000 Postkarten gedruckt, die zur freien Entnahme im offenen Schubladenfach bereitliegen.

Gegenübergestellt hängen Papierarbeiten, die vier der Aspekte betonen, die mit dieser speziellen Tasse und deren Geschichte in unmittelbaren Zusammenhang stehen.

Sunhild Wollwage, geboren 1938, ist seit kurzem Liechtensteinerin, davor war sie deutsche Staatsbürgerin. Sie lebt und arbeitet in Liechtenstein und im Tessin.



Alexandra Wacker I have a Dream 2011, Grossvater 2011 - **Helena Becker** KellerPropeller 2011 - **Sunhild Wollwage** Das Kaffeetässchen - mein Erbe 2011

Sunhild Wollwage Das Kaffeetässchen - mein Erbe 2011 Angst, Sprachlosigkeit, Hunger, Fantasie - 2011 - **Thomas Feuerstein** AVATAR HABITAT 1999



Amina Broggi Wär bisch, wem khörsch, häsch Böda - 2011 – Acryl auf Molino/Alu

Der Titel des Bildes verweist auf einen alten Begrüßungsspruch in Liechtenstein, welcher kurz und knapp die Herkunft einer Person und das Ausmaß des ererbten bzw. zu ererbenden Landbesitzes hinterfragt. Die nackten Füße des Erben verweisen auf seine Anonymität, seine Tätowierung auf kulturelle Prägung, zeitgleich aber auch auf die Möglichkeit der Weiterentwicklung ererbten Gedankenguts. Die Blutlache, deren Form Ähnlichkeit mit der Liechtensteins hat, steht für Blutlinien, aus der Menschen jeweils entstammen. Das Saatgut ist gleichzeitig Weitergabe von Tradition wie jeweils ein Neubeginn.

Amina Broggi, geboren 1980, ist Liechtensteinerin und hat ihren Lebensmittelpunkt in Wien und Berlin. Sie schuf das Bild anlässlich der Einladung zu dieser Ausstellung



Jede Ausstellung im Kunstraum Engländerbau hat programmatisch auch Rahmenveranstaltungen. Diese gilt es inhaltlich und formal in das Konzept einzuplanen. Marco Schädler, Kabarettist und Musiker aus Triesenberg, war eingeladen am 5. Juli 2011 eigene Gedanken rund um das Thema Erben in die Ausstellung einzuflechten.



Am 19. Juli 2011 fand eine Publikumslesung in der Ausstellung statt: Menschen aus Liechtenstein und Umgebung waren im Vorfeld aufgerufen eigene und persönliche Texte rund um das Thema FAMILIEN-ERB-TEIL zu schreiben um sie dann selbst vor Publikum vorzulesen. So kamen elf Texte zum Vortrag. Menschen und ihre Gedanken wurden - für kurze Zeit - Teil der Ausstellung.

Impressum:

FAMILIEN-ERB-TEIL

24-seitige Broschüre als Dokumentation der gleichnamigen Ausstellung
im Kunstraum Engländerbau, Vaduz/Liechtenstein

17. Juni 2011 bis 15. August 2011

gedruckt auf 135g/m² bzw. 170 g/m² Papier „Bilderdruck matt“ bei Saxoprint/meindruckportal
ermöglicht durch:

Kunstraum Engländerbau, Liechtenstein

Ministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Wien

Kulturstiftung Liechtenstein

Liechtensteinische Landesbank

Konzept und Umsetzung von Ausstellung und Broschüre: Eva Hradil

Fotos:

Umschlag vordere Innenseite: Sunhild Wollwage

Umschlag-Rückseite Marcelo Slama

Seite 1: Christian Rupp

Seite 11: Thomas Feuerstein

Seite 16: Wolfgang Sohm

Seiten: 5, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 15, 17, 19, 21: Sven Beham (www.beham.li)

alle anderen: Eva Hradil

Texte:

Eva Hradil, Wolfgang Sohm, Martin Walch, Marcelo Slama, Amina Broggi

Alle Rechte vorbehalten

© bei den Autoren

edition ausart, Wien 2011

ISBN 978-3-901796-25-8





edition ausart
ISBN 978-3-901796-25-8